

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Fast fünf Milliarden soziale Lasten

Nur wenige von uns machen sich wohl eine richtige Vorstellung von den Kosten, welche unsere umfangreiche soziale Gesetzgebung verursacht. Allein auf dem Gebiet der Sozialversicherung, einschließlich der Erwerbslosenfürsorge, hat Deutschland im vergangenen Jahre 4,2 Milliarden Mark ausgebracht. Diese Beträge sind durch die inzwischen neu beschlossenen Gesetze noch weit höher geworden.

Von den rund 63 Millionen Einwohnern Deutschlands waren jeweils versichert über 20 Millionen gegen Krankheit, etwa 22 Millionen gegen Altersfolgen und Invalidität und über 22 Millionen gegen Unfall. Die Arbeitslosenversicherung umfaßte Ende 1927 rund 16 Millionen Versicherte. Wenn man aber, wie z. B. in der Krankenversicherung, in der Hinterbliebenenfürsorge, der Rentenversicherung, die Familienangehörigen der Versicherten berücksichtigt, dann umfaßt die Sozialversicherung nahezu zwei Drittel des deutschen Volkes.

Die Zahl der Rentenempfänger ist 1927 ebenfalls gestiegen. Aus der Invalidenversicherung allein erhielten 2 972 000 Personen Renten. Gegenüber den Invaliden- und Witwenrenten ist die Zahl der Waisenrenten im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Altersgrenze zurückgegangen. In der Angestelltenversicherung stieg die Zahl der Rentenempfänger allein um 20%, auf 127 741. In der knappschaftlichen und Pensionsversicherung betrug der Rentenbestand 349 519 mit einer Steigerung von 5,9%. In der Unfallversicherung liefen schätzungsweise 930 000 Renten. In der ganzen Sozialversicherung gab es 1927 rund 4,4 Millionen Empfänger von Invaliden- und Hinterbliebenenrenten. Von der Krankenversicherung wurden 1927 für rund 260 Millionen Tage Krankenhaus und Krankenhauspflege gewährt. Die Zahl der unterstützten arbeitsunfähigen Kranken betrug 710 000. Die Einnahmen der deutschen Sozialversicherung ohne Arbeitslosenversicherung und Erwerbslosenfürsorge betrugen rund 3,9 Milliarden RM. oder 16% mehr als 1926. Davon entfallen 87,5% auf Beiträge und 6% auf Reichszuschüsse. Die Gesamtausgaben der deutschen Sozialversicherung wiederum ohne Arbeitslosenversicherung betrugen im Berichtsjahre 3,3 Milliarden oder rund 12% mehr als im Vorjahre. Von den Gesamtausgaben entfielen 92,3% auf die

Leistung, 6,7% auf die Verwaltung und 1% auf sonstige Ausgaben. Das Vermögen der deutschen Sozialversicherung betrug Ende 1927 rund 2,6 Milliarden RM. oder rund 14% mehr als 1926. In der Erwerbslosenfürsorge bzw. Arbeitslosenversicherung beliefen sich die Ausgaben auf rund 906 Millionen. Die Beitragseinnahmen stellten sich auf 682 Millionen. 226 Millionen wurden aus öffentlichen Zuschüssen gegeben. Die gesamte Sozialversicherung einschließlich der Arbeitslosenversicherung und Erwerbslosenfürsorge hatte demnach im

Jahre 1927 eine Gesamteinnahme von etwa 4,8 Milliarden, wovon 4,1 Milliarden den Beiträgen entstammten. Die Gesamtausgaben betrugen etwa 4,2 Milliarden RM. Die 5-Milliarden-Grenze ist damit ungefähr erreicht.

Auch das Jahr 1927 hat nun eine starke Weiterentwicklung unserer Sozialversicherung mit neuen schweren Lasten für die Wirtschaft gebracht. Auf gesetzgeberischem Gebiete sind zu nennen: das dritte Gesetz über Änderung des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung, das Gesetz über Krankenversicherung der Seeleute, das Gesetz über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung, das Gesetz über Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte, und schließlich das umfassende Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Gerade die Arbeitslosigkeit ist eine Frage, die nicht nur Deutschland, sondern auch ganz Europa, neuerdings sogar das reiche Amerika angeht und allen Ländern immer größere Sorgen zu machen beginnt. Deutschland kann sich mit seiner Arbeitslosenversicherung unter anderen Völkern sehr wohl sehen lassen. Es hat sich sehr darum bemüht und ist darin vielfach viel weiter gegangen, als andere reichere Staaten. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist in diesem Jahre weit weniger zurückgegangen als im Vorjahre — ein deutliches Zeichen unserer abwärtsgerichteten Wirtschaftslage. Nach den neuesten Berichten hatten wir etwa 550 000 Hauptunterstützungsempfänger in Deutschland. Diese Zahl wird auch wohl nicht wesentlich unterschritten werden, man rechnet vielmehr für den Winter mit ihrem erheblichen Ansteigen.

In England betrug die Zahl der Arbeitslosen im Januar 1928 rund 1 260 000. Diese Zahl sank bis Ende April auf 1 120 000. Wenn auch im Mai eine leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit um 3,6% stattfand, so blieb doch im ganzen eine Besserung zu verzeichnen. An der Verschlechterung im Mai war insbesondere der Bergbau beteiligt, der



Der Stapellauf der „Bremen“ im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg in Bremen.

(Zum Aufsatz „Was die beiden Riesendampfer „Bremen“ und „Europa“ für den deutschen Arbeitsmarkt und die deutsche Industrie bedeuten“ in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung)

Ende Mai rund 20 Prozent Arbeitslose hatte, ferner die Metallindustrie und das Spinnstoff- und Verkehrsgewerbe. Am 25. Juni betrug die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen eingeschriebenen Arbeitssuchenden in England 1 126 600. Diese Zahl ist im August auf 1 282 900 gestiegen.

In Frankreich verringerten sich die laufenden Stellengesuche von Januar bis April 1928 um rund 2/3 auf 19 245. Die Zahl der bei den Arbeitslosenstellen registrierten Personen betrug 7 773. Mitte Juni blieben nur noch 2 340. Ebenso ging die Zahl der Vollarbeitslosen und der zeitweilig Arbeitslosen in Belgien von 46 972 auf 32 382 von Januar auf Februar 1928 zurück. Italien hat Anfang dieses Jahres mit 439 211 Vollarbeitslosen den Höhepunkt seiner Erwerbslosigkeit erreicht. Das Hauptkontingent an Arbeitslosen stellten die Landwirtschaft und das Baugewerbe. Bis Mai ermäßigte sich die Zahl der Vollarbeitslosen um rund 19% und die Zahl der Kurzarbeiter um rund 39%. 123 822 Arbeitslose wurden im März aus der Versicherung unterstützt.

Eine ungünstige Arbeitsmarktlage haben dagegen Rußland und die Vereinigten Staaten. In Rußland ist die Zahl der an 281 Arbeitsbörsen kontrollierten Arbeitslosen bis Anfang 1928 auf 1 420 000 gestiegen. Die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen in Rußland wird auf rund 2 Millionen geschätzt. In den Vereinigten Staaten betrug der Beschäftigungsgrad 91, wenn der Stand von Juni 1914 mit 100 angesehen wird. Dieser Stand bedeutet für die Vereinigten Staaten einen seit Jahren nicht beobachteten Tiefstand. Er wird zurückgeführt auf den schlechten Geschäftsgang in der Lebensmittelindustrie sowie in den Wasser-, Licht- und Kraftwerken.

Politischer Rundfunk

Der sogenannte Kellogg-Pakt, der den Krieg als Mittel der nationalen Politik in Acht und Bann tut, ist noch nicht unterzeichnet, und schon erheben sich von allen Seiten Stimmen, welche Vorbehalte und Auslegungen dazu von sich geben. Der amerikanische Präsident Coolidge hat ausdrücklich erklärt, daß er von der Unterzeichnung des Paktes keinerlei Einschränkungen im Armees- oder Marine-Programm der Vereinigten Staaten erwarte. Der Pakt werde hauptsächlich geschlossen, um Angriffskriege zu verhindern. Die Armee und die Marine seien aber lediglich Instrumente der Verteidigung und würden also durch den Antikriegspakt nicht berührt.

Ganz in dieselbe Kerbe haut auch der mutmaßliche Nachfolger des jetzigen Präsidenten, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner in Amerika, Hoover. Er äußert sich fast in den gleichen Worten wie sein jetziger Vorgesetzter und Amtsvorgänger. Solche Worte sind natürlich Wasser auf die Mühle der Engländer und Franzosen, die mit der Unterzeichnung dieses Paktes lediglich ein schönes Schauspiel geben, im Innersten ihres Herzens aber genau auf dem Standpunkt beharren wollen, den sie bisher in diesen Fragen eingenommen haben. Das beweist ihr kürzliches Rüstungsabkommen. So wird der Welt ein Schauspiel gegeben und in großen Reden eine Friedensbereitschaft gefeiert werden, die in der Tat gar nicht vorhanden ist. An die Abrüstung, die einem solchen Pakt eigentlich folgen müßte, denkt kein Mensch, und auch die kommende Völkerbundstagung, auf der sie den wesentlichsten Teil des Programms bildet, wird darin ganz sicher keinen Schritt vorwärts tun. Man will eben nicht abrüsten und betrügt so Deutschland um sein vertraglich festgelegtes Recht.

Von den mannigfachen unliebsamen Überraschungen, die uns unser westlicher Nachbar Frankreich in den letzten Monaten bereitet hat, ist nun wenigstens eine, und zwar, wie es in der offiziellen Mitteilung heißt, in gegenseitigem Einvernehmen beigelegt.

Es handelt sich hierbei um den unseren Lesern wohl hinlänglich aus den Tageszeitungen bekannten Zweibrückener Flaggenfall. Die Franzosen verzichteten danach nunmehr endgültig auf die Auslieferung der drei geflüchteten Deutschen und nehmen auch die Ausweisung des Zweibrückener Polizeikommissars Bauer zurück, dem sie den Vorwurf machten, daß er diesen drei Deutschen bei der Flucht behilflich gewesen sei oder sie sogar dazu veranlaßt habe. Ebenso haben die Franzosen ihr Verlangen auf Bestrafung der geflüchteten angeblichen Uebeltäter aufgegeben, ein eigentlich ganz selbstverständlich erscheinender Akt, in dem nur der ein besonderes Entgegenkommen erblicken kann, der noch immer glaubt, daß irgendein derartiges Zugeständnis Frankreichs Vorliebe für unsere schönen Augen zu verdanken sei.

Man darf ja nicht verkennen, daß es selbst wegen dieser Kleinigkeit erst eines diplomatischen Druckes bedurfte, daß erst von uns mit dem Fernbleiben des Reichsaußenministers Dr. Stresemann von der Unterzeichnung des Kelloggpaktes und anderen Verhandlungen gedroht werden mußte, bis Paris endlich einmal Entgegenkommen zeigte. Daß unser Außenminister unter diesen Umständen nicht mit außerordentlicher Begeisterung die Reise nach Paris anzutreten vermag, wird auch der



glühendste Anhänger der Verständigungspolitik begreifen müssen. Zweitens hat dieser Vorfall in Verbindung mit den Bahnbauverböten für das besetzte Gebiet, den gemeinsamen französisch-englischen Manövern an der Mosel, der Ablehnung erster Verhandlungen über die Rheinlandräumung und dem französisch-englischen Militärvertrag die Hoffnung auf eine größere Auswirkung des neuen Friedensdokumentes stark vermindert. Und so kommt es wohl auch, daß die Gerüchte nicht verstummen wollen, nach denen man an eine Unterzeichnung des Kelloggpaktes durch unseren Reichsaußenminister trotz erfolgter Zusage erst glauben kann, wenn der Zug mit ihm in Paris eingetroffen ist.

Auf dem Balkan ist noch immer der Friede nicht wieder eingeleitet. Der kroatische Bauernführer Raditsch ist der serbischen Kugel, die ihn im Parlament in Belgrad getroffen hat, nun doch erlegen. Das ganze kroatische Volk trauert um seinen Führer und steht jetzt vor der großen Frage, was nun geschehen soll. Man wünscht Kroatien zu einem selbständigen Staat innerhalb Südslaviens zu machen, das nur durch denselben Regenten — Personal-Union — mit Serbien verbunden bleiben soll. Die Serben aber wünschen genau das Gegenteil, sie wollen die Kroaten im größeren Südslavien beherrschen und sie sich untertan machen. Nach dem bisherigen Lauf der Ereignisse scheint aber die Hoffnung Serbiens sehr zu trügen. Zwar hat das südslawische Parlament in Abwesenheit der Kroaten die sogenannten Nettuno-Verträge angenommen, durch die der Gebietsteil Dalmatien unter italienischen Einfluß gerät, aber dadurch ist die kroatische Frage eher noch verschärft worden. Bis jetzt ist alles in Ruhe und ohne Blutvergießen vor sich gegangen. Ob es so bleibt, muß sich zeigen.

Der vom früheren Reichszkanzler Dr. Luther gegründete Bund zur Erneuerung Deutschlands scheint mit seinem Plan ungefähr fertig zu sein. Wenigstens sind die Richtlinien im Laufe der Woche veröffentlicht worden. Die Hauptpunkte sind:

1. Im Wege übereinstimmender Gesetzgebung des Reiches und Preußens werden die gesetzgeberischen und zentralen Verwaltungsaufgaben Preußens in der Weise auf das Reich übertragen, daß für dieses künftig als Reichsland zu verwaltende Land Reichspräsident, Reichsregierung und Reichstag an die Stelle von Staatsregierungen und Landtag treten.

2. Alle anderen Länder können sich auf Grund eines Landesgesetzes dem Reichsland anschließen.

3. Einige im Gemenge mit dem Reichsland liegende oder für die Durchführung der Aufgaben eines Landes nicht mehr leistungsfähige Länder werden alsbald mit dem Reichsland verbunden.

Die Länder Hessen, beide Mecklenburg, Oldenburg, Thüringen, Anhalt, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Lübeck, Lippe und Schaumburg-Lippe werden dem Reichsbund angeschlossen.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

IX

Wir alle wissen, daß Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz und im ganzen Werk nicht nur die Arbeit und Arbeitslust fördern, sondern auch die Sicherheit bei der Arbeitsausführung. Wo keine Decken am Fußboden geduldet werden, kann niemand ihretwegen ausgleiten, und wer einen Stechzettel nicht mit der Schneide nach oben in der Tasche trägt, kann sich nicht an ihm verletzen. Wer also diese guten Tugenden in die Tat umsetzt, ist ein Helfer in der Unfallverhütung.

Deutsche Wirtschaft und Leipziger Messe

Von Albert Köhler*)

Das große Wirtschaftsereignis des Jahres steht bevor; morgen eröffnen die neunzig imposanten Ausstellungspaläste und das technische Gelände am Völkerschlachtdenkmal ihre Tore zur Leipziger Herbstmesse.

Die Leipziger Messe, die jährlich zweimal für die Dauer einer Woche Handel und Industrie der gesamten Erde in ihren Palästen vereinigt, ist eine die Weltwirtschaft verbrüdernde Einrichtung seit 700 Jahren: schon damals sicherte ein Erlaß des sächsischen Herrschers Dietrich von Landsberg auch den Kaufleuten derjenigen Staaten und Städte, die mit Leipzig und Sachsen auf Kriegsfuß standen, Sicherheit für ihre Person und ihr Eigentum zu.

Die Leipziger Messe ist aus Traditions- und Verunsicherungsgründen dazu berufen, gewissermaßen das Bindeglied der Weltwirtschaft zu sein. Leipzig liegt im Schnittpunkt der alten und neuen Handelsstraßen Deutschlands (einziger Grund, weshalb gerade Leipzig mit seinen Messen den größten Bahnhof Europas hat); Deutschland ist das Wirtschaftszentrum Europas, und Europa ist schließlich immer noch der Regulator in der gesamten Weltwirtschaft. Die Leipziger Messe ist ohne Vorbehalt eine weltwirtschaftliche Institution; Grund, weshalb alle Staaten der Welt seit einigen Jahren dazu übergehen, große Kollektivausstellungen in ihrer Nationalindustrie auf der Leipziger Messe zu zeigen, wozu man vielfach gewaltige eigene Paläste (Schweiz, Oesterreich, Tschechoslowakei, Italien, England, Amerika usw.) in Leipzig gebaut hat.

*) Der Verfasser war 1925 Leiter der Geschäftsstelle des Leipziger Messeamts für Nordafrika.

Grund auch, weshalb andere Regierungen den Besuch der Leipziger Messe fördern durch Bewilligung hoher Fahrpreisermäßigungen auf ihren Bahnen, Frachtnachlaß und Paßbefreiung.

Es haben sich etwa 9000 Aussteller zur Herbstmesse gemeldet. Naturgemäß fehlen darunter viele aus Übersee, die der Zeit und Kosten wegen nur einmal jährlich, im Frühjahr, die große Reise machen; ebenso sind auch große technische

Ausstellungsobjekte meistens nur auf der Frühjahrsmesse vertreten. Sonst aber wird der Einfäufer auch diesmal wieder jedes auch nur denkbare Industrieprodukt, vom einfachsten Nagel und Wasserglas bis zum kompliziertesten Radiogerät und Flugzeug finden. Es gibt einfach keinen Gegenstand, der auf der Messe nicht ausgestellt wäre, alles branchenmäßig in einzelnen Palästen verteilt und übersichtlich im Katalog zu finden. So kann auch diesmal der in- und ausländische Einfäufer innerhalb weniger Tage, ja Stunden, seinen Bedarf bis zur nächsten Messe in Leipzig bestellen; mit niedrigsten Speisen, direkt von Fabrikanten zu günstigsten Bedingungen, denn was er durch hundert Briefe nicht findet und nicht

erreicht, das ermöglicht ihm eine persönliche Unterhaltung mit Fabrikanten und ein Bummel zwischen den deutschen und ausländischen (fast 1000) Ausstellern.

In diesen Worten lesen wir auch bereits die Vorteile des Besuchs der Leipziger Messe für den Aussteller, den Fabrikanten. In ein paar Tagen verkauft er von seinem Stand aus die gesamte Produktion bis zur nächsten Messe mit niedrigsten Speisen, ohne ein Heer von Reisenden, ohne Kataloge in mehreren Sprachen, ohne viel Schreibung. An nicht wenigen



Das alte Rathaus in Leipzig bei Nacht,
in dem die Entwicklung des Leipziger Messeamts dargestellt ist

Freude an der Arbeit, zufriedener Sinn — sind die besten Begleiter durchs Leben hin!

Sportliche Rekordleistungen von Naturvölkern

Von Oberregierungsrat Dr. Dannert



Der Sport ist noch jung und noch in Verbreitung begriffen; sportliche Höchstleistungen werden erst seit wenigen Jahrzehnten einwandfrei festgestellt. Diese Umstände berechtigen zu der Erwartung, daß die heutigen Höchstleistungen im Sport noch keineswegs die Höchstgrenze menschlichen Könnens erreichen. Einen Anhaltspunkt für diese Auffassung gibt uns auch die Beobachtung von Naturvölkern, deren Lebensweise und Lebensbedingungen sie auf gewissen Gebieten zu besonderer körperlicher Leistungsfähigkeit führen. Insbesondere kommen in Frage die Krieger-, Jäger- und Nomadenvölker.

Davon seien hier einige verbürgte Beispiele erzählt:

Es ist bekannt, daß der mächtige Zulusule, mit dessen wilden Krieger-Buren wie Engländer noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts blutige Kämpfe zu bestehen hatten, ganze Bataillone schwarzer Krieger besaß, die in geschlossenem Laufe, gleichsam exerziermäßig, die schnellsten Gazellen müde liefen und lebend für ihren König einfingen und ähnliche Leistungen schwarzer Läufer haben Reisende wiederholt auch aus Mittel- und Ostafrika berichtet.

Mir selbst ist aus meiner in Südwestafrika, im Hererolande, verlebten Jugendzeit folgender Fall einer einzigartigen Leistung im Dauerlauf bekannt: Im Jahre 1888, als Südwestafrika weder Bahnen noch Telegraphenlinien kannte und der ganze Seeverkehr von Walvischbai nach Kapstadt noch in vierteljährlichen Fahrten durch die Schonerbrigg „Louis Alfred“ bewältigt wurde, weilte der deutsche Kaufmann D. als Gast auf der Missionsstation Omaruru. Er hatte von dort aus umfangreiche Geschäfte nach Deutschland eingeleitet und entsprechende Anweisungen schon brieflich nach Walvischbai geschickt, von wo sie die „Louis Alfred“ nach Kapstadt mitnehmen sollte. Zwei Tage vor der festgelegten Fahrt des Schiffes entschied sich D. indessen noch zu einer wichtigen Ergänzung seiner Anweisungen. Doch wie sollte er die noch rechtzeitig nach Walvischbai gelangen lassen, das von Omaruru 250 km in der Luftlinie entfernt liegt? In seiner Notlage wandte er sich an den Missionar mit der Bitte, ihm einen zuverlässigen Hereroreiter ausfindig zu machen, den er als reitenden Boten nach

Walvischbai senden konnte. Der erfahrene Missionar wies darauf hin, daß der zu einem großen Teile durch die wasserlose Kambimüste führende Weg von 250 km von einem Reiter nicht in zwei Tagen bewältigt werden könne, erbot sich aber, dem erstaunten Kaufmann einen zuverlässigen Läufer zu stellen, der die Aufgabe sicherer erfüllen werde als ein Reiter. Er ließ einen jungen, sehnigen Herero namens Kauputa (der Läufer) kommen, dessen Name schon andeutete, daß er einer der besten Läufer seines Stammes war. Als Kauputa hörte, daß ihm als Lohn ein Jagdgewehr mit 24 Patronen winkte, falls er den Brief des Kaufmanns binnen 2 Tagen nach Walvischbai bringe und mit der Empfangsbescheinigung des Kapitäns zurückkehre, erklärte er sich sofort zum „Start“ bereit und erbat sich nur noch einige Pfund getrockneten Reis als Wegzehrung, die er in einem kleinen Säckchen mitnahm. Um die Mittagszeit setzte er sich dann in Trab. Es war gegen 5 Uhr nachmittags, als der Kaufmann D. von einem Spazierritt in höchster Empörung und Aufregung zurückgaloppiert kam und den Missionar mit Vorwürfen überhäufte, daß er ihn mit der Bestellung des Läufers falsch beraten habe; er habe diesen einige Kilometer vor dem Orte unter einem Busche fest schlafend angetroffen und festgestellt, daß von seinem ganzen Speisevorrat auch nicht ein Korn mehr vorhanden sei. In dieser Verfassung sei Kauputa natürlich viel zu faul, auch nur einen Schritt zu laufen. Der Missionar suchte ihn zu beruhigen; er kannte seine Eingeborenen und wußte zu gut, daß sie lieber „auf Vorrat essen und schlafen“, als sich mit unnötigem Gepäck zu behängen, und in der Tat: 8 Tage später traf Kauputa von Walvischbai wieder ein. In einer Stodgabel überreichte er dem erstaunten und zugleich erfreuten Kaufmann die Empfangsbescheinigung des Kapitäns der „Louis Alfred“, aus der hervorging, daß er den Brief noch rechtzeitig vor Abgang des Schiffes überbracht und mithin die in der Luftlinie etwa 250 km lange Strecke von Omaruru nach Walvischbai ohne Weg und Steg in nicht ganz zwei Tagen bewältigt hatte.

Eine noch weit erstaunlichere Leistung konnte ich jedoch im Jahre 1911 ebenfalls in Südwestafrika feststellen. Ich berührte auf einer Gerichtstagsreise auch den Bezirksort Gobabis im Osten des Schutzgebietes. Gelegentlich einer Unterhaltung mit dem damaligen Distriktschef, dem Grafen S., kam das Gespräch auch auf die Nachrichtenübermittlung in dem vom Verkehr abgelegenen sehr ausgedehnten Bezirke. „Wir sind dafür im allgemeinen nur auf unsere berittene Polizei angewiesen“, meinte Graf S., „nur in ganz besonders eiligen Fällen habe ich noch bessere Erfahrungen mit Buschmannsläufern gemacht“. Als ich über diese Mitteilung mein Erstaunen äußerte, erzählte er mir folgenden Einzelfall: Im Jahre zuvor habe der Gouverneur des Schutz-

Ständen prangt oft schon nach zwei bis drei Messetagen ein Schild: „Auf 6 Monate ausverkauft“. Die Folge des Warenabfahes ohne erhebliche Spefen ist eine Senkung der Preise.

Auf der Messe werden den etwa 9000 Ausstellern etwa 150 000 Einkäufer, darunter etwa 20 000 aus dem Ausland, gegenüberstehen. Die Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes, die Ende 1927 ihren Höhepunkt erreicht hat, scheint im Abflauen begriffen zu sein, und das Inland wird diesmal — abgesehen von großen Aufträgen in Saisonwaren, wie Weihnachtsartikeln — hauptsächlich nur eine Ergänzung der Aufträge der Frühjahrsmesse und ein Nachfüllen des Lagers vornehmen. Also muß die Industrie sich wieder mehr der Ausfuhr zuwenden, in den 20 000 ausländischen Messebesuchern wird sie kapitalkräftige, ernste Kundschaft finden. Es sind gemeldet: aus England etwa 2000, Holland 1900, Oesterreich 2200, Frankreich, Italien, Schweden und Ungarn je 600, Schweiz 1500, Tschechoslowakei 400, Afrika 80, Amerika 1400, Asien 300, Australien 40, und etwa 6000 Besucher aus allen anderen Ländern.

Die Reichsbahn hält wieder etwa dreißig Messe-Sonderzüge mit 33% Ermäßigung und etwa 300 Vorzüge bereit. Aus allen großen europäischen Hauptstädten kommen ebenfalls Sonderzüge.

Wie ungemein wichtig diese Einkäuferfah und somit die Leipziger Messe für die deutsche Wirtschaft ist, erhellt aus folgender Berechnung. Das Leipziger Messeamt hat nach der letzten Messe die Aussteller um den Umsatz nach In- und Ausland gefragt. Rund 600 Firmen haben geantwortet und den Messe-Umsatz mit knapp 80 Millionen Mark angegeben, davon die Hälfte ins Ausland verkauft. Da die antwortenden Firmen nur $\frac{1}{10}$ der Gesamtsteller ausmachen, ergibt sich ein direkter Messe-Umsatz von mindestens einer Milliarde (gleich fünf Mill. Arbeitstage) und ein direkter Messe-Exportbetrag von 500 Millionen Reichsmark, nicht gerechnet die dank der auf der Messe gepflogenen Vorbesprechungen und Befichtigungen (besonders großer technischer Objekte) erfolgten Nachbestellungen, die meist sehr bedeutend sind (ganze Fabrikeinrichtungen usw.). Und der moralische Wert des Besuches von 20 000 einflussreichen Ausländern nach Deutschland ist summarisch gar nicht auszudrücken!

Wir sehen, die deutschen Wirtschaftsorgane wie besonders auch die Regierung sollten alles tun, die Leipziger Messe weiter zu fördern. Der in diesem Jahr endlich wieder bewilligte Reichszuschuß von 800 000 Mark ist gegenüber den vielen Milliarden im Staatshaushalt geradezu eine

Kleinigkeit, und seine geringe Höhe bedeutet eine Sparpolitik am falschen Platze.

Hoffen wir, daß auch diese Leipziger Messe den Ausstellern den erstrebten Erfolg und damit unserer schwerringenden deutschen Wirtschaft neuen Aufstieg bringen möge!

Eine stenographische Höchstleistung

Bei dem Wetttschreiben, das anlässlich des achten Stenographentages der Schule Stolze Schren in Kassel (3. bis 6. August) stattfand, erzielte



Eine Straße im Gelände der Technischen Messe

der erst 23½-jährige Alfred Gruber vom Kurzschrift-Berein Stolze-Schren zu Berlin die folgende Höchstleistung:

320 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in deutscher Sprache (Debattenschrift),

180 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in deutscher Sprache (Schulschrift),

220 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in englischer Sprache,

200 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in spanischer Sprache,

180 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in italienischer Sprache,

140 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in französischer Sprache,

120 Silben in der Minute beim Wetttschreiben in lateinischer Sprache.

Ferner las Herr Gruber im Wetttschreiben 447 Silben pro Minute. Er konnte in allen diesen Wetttschreiben Preise erringen. Da diese Leistung, das Stenographieren in fünf fremden

Sprachen nach dem gleichen System, von ein und demselben Stenographen vollbracht wurde, verdient sie um so mehr Wertschätzung und Anerkennung. Berücksichtigt man ferner, daß die vollständige Beherrschung der italienischen und spanischen Sprache infolge der leichten Verwechslungsmöglichkeiten dieser beiden romanischen Sprachen außerordentlich schwierig ist, so ist das Stenographieren in diesen beiden Sprachen noch besonders zu bewerten. Diese Leistung hat noch niemand erreicht; sie steht in der Geschichte der Kurzschrift einzig da.

* * *

Die Bleierzzeugung der Welt hat sich vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1925 um 330 000 t auf 1 523 800 t erhöht. Hinsichtlich des Anteiles der Erzeugungsgebiete an der Gesamtproduktion ist gegenüber der Vorkriegszeit eine wesentliche Verschiebung eingetreten. 1913 stand Europa mit einer Bleierzzeugung von 558 800 t an erster Stelle vor den Vereinigten Staaten, deren Produktion sich auf 436 800 t belief. Bis zum Jahre 1925 ist jedoch der europäische Anteil auf 350 300 t zurückgegangen und der amerikanische auf 780 600 t gestiegen.

Die Finger weg vom Wagenrand — schnell ist verstümmelt deine Hand!

gebietes mit der Regierung der südwestafrikanischen Union eine Vereinbarung über die Sperrung der ganzen Ostgrenze des Schutzgebietes zwecks Verhinderung des Uebergreifens des Ostküstentiefers getroffen und angeordnet, daß die sämtlichen Grenzpolizeistationen des südlichen Teiles der Ostgrenze bis zu einem gewissen Tage benachrichtigt sein sollten. Zwei Tage vor diesem Termin sei in Gobabis jedoch noch der Befehl eingegangen auch die Polizeistation Rietfontein-Nord noch rechtzeitig zu benachrichtigen. Rietfontein lag im äußersten östlichen Grenzwinkel des Schutzgebietes, in der Luftlinie etwa 220 bis 230 km von Gobabis entfernt. Zwischen beiden Orten aber sprang die englische in einem rechten Winkel vor, so daß Polizeireiter infolge der Umgehung dieses Winkels mit einem Wege von mindestens 260 km rechnen mußten. Graf S., der den Bezirk erst kurz zuvor übernommen hatte und der bis dahin von der Leistungsfähigkeit der Buschmann-Läufer noch nichts wußte, hatte schon einem Polizeiergeanten Befehl erteilt, sich sofort zum Abtritt bereit zu machen und für den Dauerritt noch ein Handpferd mitzunehmen, als der alte, erfahrene Bezirksamtssekretär C. ihm vorschlug, in diesem Falle lieber zwei erprobte Buschmänner mit dem Befehl nach Rietfontein abzuschicken, da die Pferde voraussichtlich doch versagen würden. Ungläubig zauderte der junge Distriktschef zuerst; als aber auch der vom Sekretär inzwischen zugezogene Missionar von Gobabis bestätigte, daß die Buschmänner die sicherste Gewähr für die rechtzeitige Uebermittlung des Befehls nach Rietfontein böten und für diesen Zweck auch gleich zwei erprobte Läufer mitbrachte, wurde diesen kurz entschlossen der Auftrag erteilt und ihnen als Belohnung für rechtzeitige Uebermittlung des Befehls wunschgemäß „viel Tabak“ in Aussicht gestellt. Vier Tage später trafen beide Buschmänner mit der Empfangsbestätigung der Polizeistation Rietfontein wieder in Gobabis ein. Sie hatten die Strecke — in der Luftlinie hin und zurück etwa 460 km — in vier Tagen spielend bewältigt und man merkte ihnen eine besondere Ermüdung kaum an.

„Damit Sie sich persönlich überzeugen können“, schloß Graf S. seine Erzählung und schlug dabei ein Altentstück auf, das er mir vorlegte, „hier ist der altentmäßige Nachweis“. Dabei wies er auf einen Altentvermerk hin, der etwa den Wortlaut hatte: „Gouvernementserlaß vom, abgesandt mit Buschmannläufern nach Rietfontein-Nord am Empfangsbestätigung eingegangen am“. Die Zeitdauer aber betrug in der Tat nur vier Tage. „Ja“, meinte er dabei, als ich noch kopfschüttelnd den Vermerk las, „für eine gute Portion Tabak läuft ein Buschmann das beste Pferd tot“.

Von außerordentlichen Rekordleistungen Eingeborener, die als „Sportleistungen“ im engeren Sinne angesprochen werden können, wurde wiederholt auch aus Deutsch-Ostafrika berichtet. So hielt der große Sultan Mfinga von Ruanda an seinem Hofe ein eigenes Korps, in welchem die Söhne des Adels seines Landes wie in einem Pagen- oder Kadettenkorps erzogen und körperlich ertüchtigt wurden. Wiederholt hat Sultan Mfinga sich das Vergnügen bereitet, europäischen Gästen die Leistungen seiner jungen Krieger zu zeigen, und hier ist es möglich gewesen, dieselben auf der photographischen Platte festzuhalten. Aus den heute noch vorhandenen Bildern läßt sich erkennen, mit welcher graziosen Leichtigkeit diese Naturkinder im Freihochsprung über zwei Meter springen, und das Erstaunlichste dabei ist: Es sind das keine Sonderleistungen einzelner von ihnen, sondern Durchschnittsleistungen des ganzen Korps.

(Entnommen aus den „Blättern für Volksgesundheit und Volkskraft“)

Erlesenes

Wenn wir zur Höhe und zum echten Reichtum erwacht sind, dann strömt von selbst die Liebe in uns aus in ihrer unerschöpflichen, immer wieder unerhörten Gewalt.

Wer was kann, den hält man wert; den Ungeschickten niemand begehrt.
Sprichwort

Die Wurzel aller Sittlichkeit ist die Selbstbeherrschung.

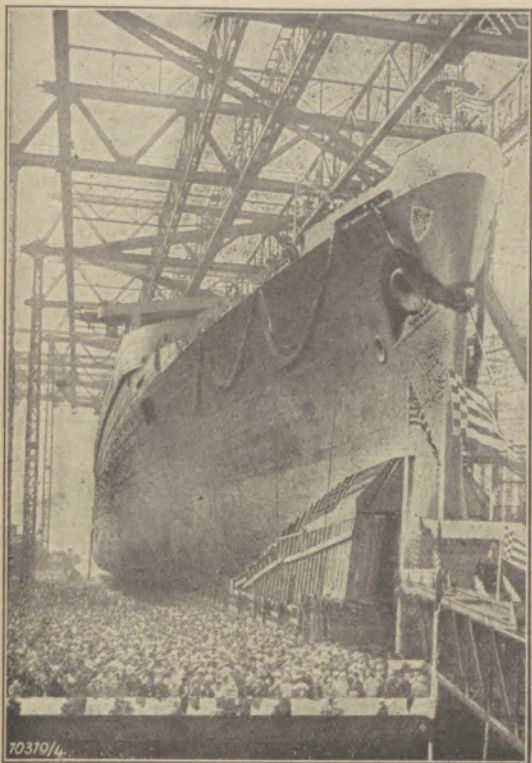
Plutarch

Auch Kampf und Abwehr ist schon halber Sieg,
Und was der Art gebricht, ergänzt der Wille.

Leopold Schefer: Dairnbrevier

Ein Weiser verlangt alles nur von sich, ein Dummer alles von anderen.
Chinesische Weisheit

Was die beiden Riesendampfer „Bremen“ und „Europa“ für den deutschen Arbeitsmarkt und die deutsche Industrie bedeuten

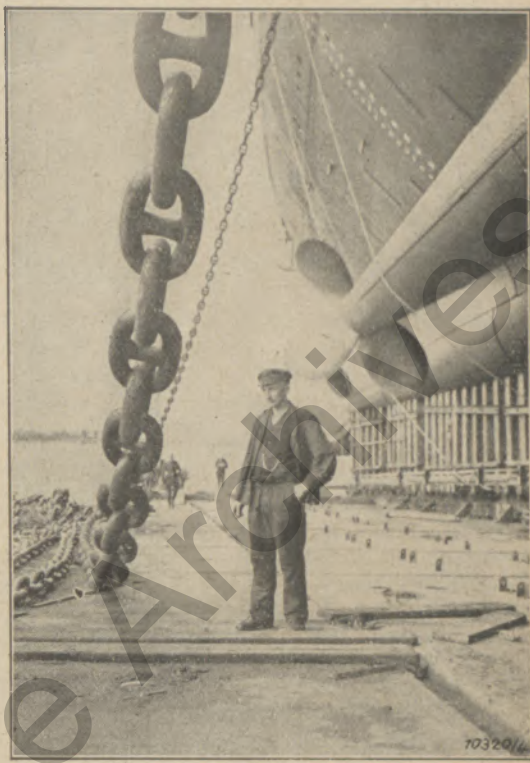


Der Stapellauf des Ozean-Riesendampfers „Europa“ auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg

Mit dem Bau der Schnell dampfer „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, von deren Stapellauf wir unseren Lesern einige Bilder zeigen, waren auf den beiden Werften Deutsche Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft, Werk N.-G. „Meier“ in Bremen und Blohm & Voß in Hamburg, zusammen rund 10 000 Arbeiter beschäftigt. Diese Zahl kommt ungefähr der Bevölkerungsziffer kleinerer deutscher Städte wie Weida in Thüringen, Verden in Hannover, Siegmarsburg in Sachsen und a. m. gleich.

In die genannte Arbeiterzahl sind jedoch nicht die Angehörigen der übrigen direkt und indirekt für den Bau der beiden Schiffe herangezogenen Berufe, wie das technische und kaufmännische Personal der Werften und der Reederei, ferner nicht die an den umfangreichen Materiallieferungen beteiligten Angestellten und Arbeiter zahlreicher Firmen und Unternehmungen in ganz Deutschland, sowie endlich auch die in den deutschen Fabriken und Werkstätten, die mit der Lieferung von Ausrüstungsgegenständen aller Art, wie Möbeln, Stoffen, Porzellanen, Silber- und Nidelgeräten, Küchen- und Wirtschaftseinrichtungen, Instrumenten, Maschinen und Apparaten usw., beauftragt sind, beschäftigten Angestellten, Handwerker und Arbeiter, einbegriffen.

Der obige Vergleich der am Bau der Schiffe mitwirkenden Menschen mit der Höhe der Einwohnerzahl kleiner deutscher Städte läßt also in jeder Beziehung die außerordentliche volkswirtschaftliche Bedeutung erkennen, die der Herstellung der beiden je 46 000 Br.-Reg.-Tonnen großen Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, die im Frühjahr 1929 auf der Linie Bremen-New York in Dienst gestellt werden sollen, zuzumessen ist.



Die gewaltigen Ausmaße der Ankerkette der neugetauften Ozeanriesin „Bremen“

Die Ferienfahrt der L.-M. zum Sauerland



Die Fahrtteilnehmer vor der Jugendherberge in Arnsberg

Die diesjährigen Urlaubstage der L.-M. wurden zu einer recht schön verlaufenen Wanderung nach dem Sauerland benutzt. Das Sauerland, zweifellos eine Gegend mit besseren Luftverhältnissen, als gerade in Hamborn, birgt viel Anziehendes in sich. So war auch Wochen vorher eine gewisse Spannung und Vorfreude bei den teilnehmenden Lehrlingen festzustellen.



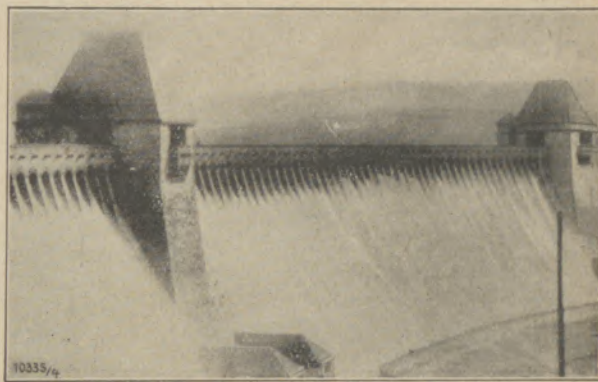
Motorbootfahrt auf dem Möhnesee

Das schöne sonnige Wetter berechtigte zu den besten Hoffnungen. Pünktlich mit dem Abmarschtag trat auch der Umschlag ein. Am 28. Juli auf 1 Uhr war der Abmarsch angelegt. Besorgte Mütter waren zahlreich zur Stelle, um ihren lieben Söhnen die letzten Ermahnungen zu geben. Unter strömendem Regen wurde der Ruhrorter Bahnhof erreicht. Doch die fröhliche Stimmung ließ sich nicht unterkriegen, und nach einer fünfstündigen, durch dreimaliges Umsteigen verschönten Bahnfahrt über Mülheim (Ruhr)—Essen—Witten—Hagen wurde um 19.45 Uhr Arnsberg, das erste Quartier, erreicht. Von der Einrichtung der Jugendherberge waren alle

angenehm überrascht. Nach einem gemütlichen Abendbrot verzogen sich alle ins Bett. Die lange Bahnfahrt hatte mit zu einem tiefen Schlaf beigetragen.

Am andern Morgen um 6 Uhr Wecken. Die Sonne schien lustig, der gestrige Regen war vergessen. Draußen warteten die Schuhputzer ihres Amtes. Nach einem gemeinsamen Frühstück wurde zum

Kirchgang in die nahe beinanderliegenden Kirchen beider Konfessionen angetreten. Die Zeit nach dem Gottesdienst bis zum Abmarsch füllte eine eingeübte Befichtigung der sehr sauberen Stadt aus. Um 9.15 Uhr brach man zur Möhnetalsperre auf. In Gruppenkolonne mit lustigem Sang und wehendem Wimpel durchzog die L.-M. die engen Kleinstadtstraßen der oberen Stadt. Draußen im Freien lösten sich bald die Formationen. Es herrschte eine fröhliche, ungezwungene Stimmung. Mit Wohlbehagen ließ man sich auf der Höhe die frische Luft um den Kopf wehen. Nach zweistündigem Wandern be-



Sperrmauer der Möhnetalsperre



Die Möhnetalsperre



Mittagsrast im Dörnbachtal auf dem Wege von Ursberg nach Plettenberg
gann allerdings die Sonne schon merklich zu brennen. Die im Sauerland reichlich wachsenden Himbeeren beseitigten das aufsteigende Durstgefühl. Gegen Mittag wurden die ersten Ausläufer des Staubedens erreicht. Bei der lustigen Motorbootfahrt zur Sperrmauer gab es eine bleibende Erinnerung, wie wir sie im zweiten Bilde sehen, und somit schloß der erste Teil der Tageswanderung.

Vor unsere Augen trat die Mähmetalsperre. Eine wohlgepflegte Grünanlage verzierte das Gesamtbild. Die Sperre wurde in den Jahren 1908 bis 1913 erbaut und staut 130 Millionen cbm Wasser. Die Sperrmauer ist 637 m lang, 40 m hoch, oben 6 m, unten jedoch 30½ m breit. In den beiden Türmen sind Feinnivellements, die bis zu 0,1 mm jede Veränderung anzeigen, die in dem Mauerwerk vor sich geht. Bei Delede und bei Körbede überspannt je eine mächtige steinerne Brücke den Mähnesee. Sie haben eine Länge von 513 m und 18 Korbbogengewölbe von je 25 m Spannweite. Mit den Anschlußdämmen an beiden Ufern beträgt die Länge des Baues über 650 m. Das aus dem Staubecken gespeiste Kraftwerk leistet 12 000 PS. Auf dem Grund des Mähnesees



Im selbstgebauten Planschbecken

liegen die Ortschaften Günnel und Drüggel, die weiter nordwärts bei Soest wieder aufgebaut worden sind. Aber mehr und mehr wandte sich die Aufmerksamkeit aller den zahlreichen vorhandenen Ruderbooten zu. Schüchterne Andeutungen wurden laut. Endlich nach dem Mittagsbrot stürmten alle mit Erlaubnis der Führung zu den Booten. Hier waren die Jungen so richtig in ihrem Element. Fast alle verfügbaren Boote waren von ihnen besetzt. Leider sollte das schöne Vergnügen bald gestört werden: Eine Gewitterböe stieg auf. Die ersten Anzeichen des Sturmes machten sich bemerkbar. Höher und höher der Wellengang. Die meisten Boote eilten in weißer Voraussicht an Land. Einige ganz Kühne wollten jedoch dem Element Trost bieten, aber sie wurden von den schon hochgehenden Wellen spielend ans Land gesetzt. Ein abermaliges Abstoßen war nutzlos. Mit einem Mal brach das Wetter los. Die sich nicht



Bootspringen während der Mittagsrast

fügbaren Boote waren von ihnen besetzt. Leider sollte das schöne Vergnügen bald gestört werden: Eine Gewitterböe stieg auf. Die ersten Anzeichen des Sturmes machten sich bemerkbar. Höher und höher der Wellengang. Die meisten Boote eilten in weißer Voraussicht an Land. Einige ganz Kühne wollten jedoch dem Element Trost bieten, aber sie wurden von den schon hochgehenden Wellen spielend ans Land gesetzt. Ein abermaliges Abstoßen war nutzlos. Mit einem Mal brach das Wetter los. Die sich nicht



Eine lustige Gruppe Sioux-Indianer im Dörnbachtal

rechtzeitig in Sicherheit brachten, waren in kurzem unbarmherzig durchnäßt. Aber auf Regen folgt ja gewöhnlich Sonnenschein. So brach man wieder bei trockenem Wetter um 3 Uhr auf und erreichte gegen Abend noch von manchen Regenschauern begleitet, den Ausgangspunkt. Die Herbergsmutter hatte, sicher von ihrer Tochter kräftig unterstützt, ein herrliches Essen fertiggebracht. Mühe-los wurde es von den müden Wanderern vertilgt. Da es zum Schlafen noch zu früh war und auch noch keiner Lust dazu hatte, regte man etwas die erschlafenen Muskeln durch ein kraftvolles Schintenklopfen wieder an, an dem alle Fahrtteilnehmer restlos beteiligt waren. Um 9 Uhr lagen alle in den Betten. Zum zweitenmal gaben mehr oder weniger laute Geräusche von einem gesunden Schlaf Kunde.

Am andern Morgen erfolgte der Abmarsch schon früh um 7 Uhr. Die eigentliche Wanderung begann. Der Weg führte über Stodum nach Plettenberg. Schon gleich zu Anfang zeigte es sich, wer strammes oder mehr gemütliches Wandern vorzog. Bergauf, bergab. Immer neue bewundernde Rufe über die schöne Aussicht wurden laut. Gegen Mittag erreichte die Hauptgruppe einen schönen Lagerplatz an einem mit Gebüsch überdeckten Bach. Hunger und Durst wurden schnell beruhigt. Ein lustiges Jagen und Planschen begann, wovon ja auch einige Aufnahmen Zeugnis geben. Nach dreistündiger Pause waren alle wieder marschfertig, denn es mußte noch ein gutes Stück zurückgelegt werden. Berge bis zu 743 m wurden erklommen. Wieder hinab in tiefe Täler. Am Wegrand erfrischungspendende Himbeersträucher. Das typische Charakterbild des Sauerlandes. Plettenberg, das Ziel, rückte in sichtbare Nähe. Der Industrieort im Talkessel macht auf den Wanderer einen sonderbaren Eindruck. Wie vor zwei



Die Ruhmeshalle der Tropfsteinhöhle Attendorf

Tagen marschierten die Jungen erwartungsvoll zur Jugendherberge. Wenn Ursberg mit seiner Herberge über dem Durchschnitt steht, so zeigte sich hier ein krasser Gegensatz. Jedenfalls schmeckte das warme Essen ausgezeichnet, und da alle ziemlich müde waren, zog man ahnungslos in die Betten. Doch mit einem Galgenhumor wurde auch das, was jetzt über uns hereinbrach,



Die Jugendherberge Schloss Schnellenberg in Attendorf

abgetan, und alles hüllte sich, so gut es ging, in tiefen Schlaf. Nach dem Frühstück am anderen Morgen nahm man nur allzugerne Abschied von Plettenberg. Es war keine angenehme Erinnerung, die man mitnahm.

Der heutige Marsch mit dem Ziel Attendorf war weniger anstrengend. Nach einstündiger Wanderung wurde ein geeigneter Rastplatz entdeckt und wenigstens ein Teil der veräumten Nachtruhe nachgeholt. Das Wetter hatte sich bis jetzt gut gehalten, und sollte auch fernerhin so bleiben. Schöne schattige Waldwege hielten die brennende Sonne ab. Ab und zu ein paar einsame Bauernhöfe. Kaum Menschen, die entgegenkamen. Durch diese stille Natur strebten die einzelnen Wandergruppen auf Attendorf zu. Um Mittag herum waren die meisten angelangt. Es schloß sich nun eine Besichtigung der bekannten Tropfsteinhöhle mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten an (Bild 9). Darauf Rückmarsch zur Jugendherberge Burg Schnellenberg. Burg Schnellenberg, eine trutzige Feste, erinnert heute noch lebhaft an die vergangenen Zeiten des Mittelalters. Jetzt ist sie sauber renoviert und macht als Jugendherberge einen tadellosen Eindruck. Am Fuße des Berges windet sich die Lenne vorbei. Zum Schwimmen ist sie nur stellenweise geeignet, aber zum Planschen herrlich. Das erfrischt wieder den staubigen Körper und belebt den Geist.

Um 9 Uhr Nachtruhe. Der andere Morgen brachte den letzten Tag. Der Vormittag verging mit verschiedenen Streifzügen in die Umgebung der Burg. Schon Tags zuvor waren wilde Stachelbeersträucher in großer Auswahl entdeckt worden. Nur ungern verließ die junge Schar um 12 Uhr die Burg und somit die herrliche Gegend, in der man so schöne Tage erlebt hatte. Unbarmherzig führte der Zug sie um 1 Uhr ihren heimatischen Städten zu.

Grau erheben sich wieder die Industriestädte. Hamborn und sein Wahrzeichen ist nicht mehr fern. Um 19.45 Uhr ist Ruhrort erreicht. Es regnet zur Begrüßung. Doch der schöne Eindruck der Wanderung läßt sich nicht verwischen. Geschlossen in Marschkolonnen zieht die L.-W. ihrer Heimatstadt zu. Mit frischem Mut wird die Arbeit am anderen Morgen wieder aufgenommen. In Gedanken sind alle noch bei der schönen Wanderung, die jedem Teilnehmer noch recht lange eine angenehme Erinnerung sein wird.

Meerbach, Praktikant

Drinnen und Draußen

Ein kunstvolles Grabdenkmal

Das hier abgebildete Grabdenkmal auf dem Holtener Friedhof wurde von dem Maurer Bruno Hopp (Bauabteilung) selbst entworfen und mit Ausnahme des Reliefbildes und der Inschriften von ihm allein in seinen Feierstunden hergestellt. Herr Hopp hat die einzelnen Stücke in selbst-



Die kunstvolle Grabdenkmalarbeit unseres Maurers Bruno Hopp

verfertigten Formen gegossen und auch die Bildhauerarbeit ausgeführt. Die große Steinvase wurde aus einem vollen Block herausgehauen. Die ganze Arbeit zeugt von gutem Geschma.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im September



Mit dem September zieht oft schon der Herbst ins Land. Selten nur wechseln schöne mit feuchten, unfreundlichen Tagen.

Im Gemüsegarten wird das starke Gießen und Wässern überflüssig; nur trockene und heiße Tage erfordern noch eine gelegentliche Wassergabe. Der Tau und die Abkühlung der Nacht sorgen für reichliche Wassergabe auf natürlichem Wege. Im Anfang des Monats ist die Aussaat von Radies, Winterjulat, Spinat und Feldjulat noch vorzunehmen, den Erfolg birgt das Wetter in sich. Endivienjulat muß, falls es nicht selbstschließender ist, bei trockenem Wetter gebunden werden. Diese Arbeit bei feuchtem Wetter oder frühem Morgen ausgeführt, hat in den meisten Fällen die Innensäule als Folge. Tomaten über dem letzten Fruchtansatz kappen, um eine langsame Reife aller Früchte zu erzielen. Eine Frucht reife bei eintriebiger Kultur ist auf diese Weise noch möglich. Wer Spargelbeete sein eigen nennt, gehe noch einmal ans Hacken derselben. Das Unkraut verschwindet, und andererseits ist jedes Hacken einer Wassergabe gleichzustellen.

Im Obstgarten ist die Ernte in vollem Gange. Täglich sind Früchte reif. Man veräume nie, sich von der richtigen Pflüdtiefe zu überzeugen. Zu diesem Zweck biegt man den Stiel der Frucht hin und her. Löst sich der Apfel gut vom Zweig, ohne Trieb und Stiel zu beschädigen, so kann das Pflücken vor sich gehen. Grundsätze bei der Obsternte sind: Nur pflüdtreife Obst, nur bei trockenem Wetter, trockene Früchte ernten. Den patentierten Apfelpflücker, sei der Name auch noch so gut, meide man, wenn die Früchte bei vorsichtigem Arbeiten mit der Hand geholt werden können. Ein sorgfältiges Sortieren der Früchte ist gleich an Ort und Stelle vorzunehmen. Wer gestoßene, gefallene oder sonst beschädigte Früchte aufs Lager bringt, muß sich den Schaden, der ihm durch faulende Früchte entsteht, selbst zuschreiben. Man lasse das Obst erst abkühlen, d. h. man schütte etwas Stroh auf dem Fußboden aus und pade das gepflückte Obst darauf. Dies kann auf größerem Haufen geschehen. Erst nach einigen Tagen, nachdem die Fenster gut gelüftet waren, macht man sich ans sorgfältige Lagern und Sortieren des Obstes. Weintrauben, die an Spalierwänden stehend, schlecht reifen wollen, bringt man durch Vorstellen von Mistbeefenstern zur schnelleren Reife. Wo regelmäßiger Schnitt angewendet wurde, müssen die Trauben auch ohne Fenster reif und schmackhaft werden. Wo Obstanzüngen vorgenommen werden sollen, beginnt man Ende des Monats mit dem Zubereiten der Löcher und Erde. Ebenso das Bestellen der jungen Bäume soll so früh geschehen, daß man in der Hauptsaison nicht von der Baumschule mit minderwertigen Sorten übervorteilt wird.

Albert Jaenicke

Turnen und Sport

Schwimm-Club „Delphin“

Die Tage des Gaufestes für V. o. W. vom D. S. V. sowie der Meisterschaften vom Hamborner Stadtverband sind vorbei. Die einzelnen Kämpfe wurden unter Einsatz aller Kräfte ausgeführt.

Gau fest für V. o. W. vom D. S. V. am 5. 8. 28 im Hamborner Stadion.

Gemeldet hatten sich 24 Vereine ohne Winterbad. Die errungenen Zeiten sprachen dafür, daß nur das beste Material seitens der verschiedenen Vereine gemeldet war.

Wir konnten hierbei zwei 1. Siege, einen 2. Sieg und einen 3. Sieg mit folgenden Zeiten für uns buchen:

1. Sieg: Zeit 1,47, Damenbrustschwimmen 100 m (Vetty Winsberg, Delphin); 1. Sieg: Zeit 1,58, Damenrücken schwimmen 100 m (Mathilde Barmseid, Delphin); 2. Sieg: Zeit 1,36, Herrenbrustschwimmen 100 m (Emil Goj, Delphin); 3. Sieg: Zeit 6,22, Damenbruststafel 3 x 100 m (Schürken, Barmseid, Winsberg-Delphin).

Stadtmeisterschaften des Hamborner Stadtverbandes am 12. 8. 28 in der Schwimmanlage Mattlerbusch.

Auch hierzu lagen zahlreiche Meldungen vor. Besonders waren die bestehenden drei Hamborner Schwimmvereine stark vertreten. Das Endergebnis war überraschend. Die Gesamtpunktzahl, das Wasserballspiel konnte noch nicht im Endspiel bewertet werden (in der Vorrunde gewann dies Amateur-Schwimm-Verein Hamborn gegen den Schwimm-Club Delphin mit 3:0), verteilt sich wie folgt:

Amateur-Schwimm-Verein Hamborn 82 Punkte, Schwimm-Club Delphin-Hamborn 70 Punkte, Hamborner-Beeder Schwimm-Verein 28 Punkte.

Errungen wurden von uns sechs 1. Siege (Stadtmeisterschaften), vier 2. Siege und fünf 3. Siege. In den Jugendlämpfen fiel uns ein 1. und ein 4. Sieg zu.

Folgende Mitglieder unseres Clubs starteten hierbei:

1. Sieg: Zeit 1,56, Damenrücken schwimmen 100 m (Mathilde Barmseid, Delphin); 1. Sieg: Zeit 1,46,2, Damenbrustschwimmen 100 m (Erna Nolte, Delphin); 1. Sieg: Zeit 3,28,3, Damenbruststafel 4 x 50 m (Schürken, Barmseid, Nolte, Winsberg-Delphin); 1. Sieg: Zeit 3,31, Herrenbrustschwimmen 200 m (Emil Goj, Delphin); 1. Sieg: Punkte 31,50, Springen für Herren (Heinz zum Banzen, Delphin); 1. Sieg: Punkte 15,50, Springen für Damen (Erna Nolte, Delphin); 2. Sieg: Zeit 1,48, Damenbrustschwimmen 100 m (Vetty Winsberg, Delphin); 2. Sieg: Zeit 7,08, Herrenbruststafel 4 x 100 m (Waldbmann II, Haas, Waldbmann I, Goj-Delphin); 2. Sieg: 24 m 26 Sek., Tauchen für Damen (Erna Nolte, Delphin); 2. Sieg: 28 m 30 Sek., Tauchen für Herren (Heinrich Simon, Delphin); 3. Sieg: Zeit o. 3t., Herrenbrustschwimmen 100 m (Emil Goj, Delphin); 3. Sieg: Zeit 5,11, Herrenlagenstafel 3 x 100 m (Goj, Waldbmann I, Stein-Delphin); 3. Sieg: Zeit 3,51, Herrenbrustschwimmen 200 m (Heinrich Waldbmann, Delphin); 3. Sieg: 19 m 26 Sek., Tauchen für Damen (Martha Schürken, Delphin); 3. Sieg: Zeit 4,40,2, Herren-Freistilstafel 6 x 50 m (Delphin).

Jugendlämpfe:

1. Sieg: Zeit 56,1, Mädchenbrustschwimmen 50 m (Vene Denne, Delphin); 4. Sieg: Zeit 49,3, Knabenbrustschwimmen 50 m (Friedrich Gilmann, Delphin).

Unsere Trainingsabende sind:

Montags von 8—10 Uhr im Jubiläumshain (Leichtathletik), Mittwochs von 7—9 Uhr im Hamborner Stadion (Schwimmen), Donnerstags von 7—9 Uhr im Mattlerbusch (Schwimmen), Sonnabends von 7—9 Uhr in der Rheinbadeanstalt (Schwimmen).

Die Hamborner Stadtmeisterschaften im Schwimmen



Die angeschlossenen Schwimmvereine des Stadtverbandes für Jugendpflege trugen am Sonntag, dem 12. August 1928, in der Schwimmanlage „Mattlerbusch“ bei schönem Wetter die Stadtmeisterschaften aus. Hierzu hatten sämtliche Schwimmvereine zahlreiche Meldungen abgegeben, so daß es zu recht spannenden Kämpfen kam; sogar die 2. und 3. Plätze wurden heiß erkämpft. Der Amateur-Schwimmverein hat die meisten Siege zu verzeichnen und bewies abermals, daß er ein sehr gutes Kampfermaterial in seinen Reihen hat.

Auch das Wasserballspiel um die Stadtmeisterschaft in der Vorrunde konnte der Amateur-Schwimmverein gegen Schwimm-Club Delphin mit 3:0 für sich entscheiden. Im Endrundenspiel werden sich Amateur-Schwimmverein und 1. Hamborn/Beeder SV. gegenüberstehen. Der Ausgang des Kampfes läßt sich schwer voraussagen, da der letztgenannte Verein über eine gleichwertige Mannschaft verfügt.

Herrenbrustschwimmen 100 Meter: 1. Herbst (Amateur), 2. Schüler (Amateur), 3. Goj (Delphin).

Damenrücken schwimmen 100 Meter: 1. Barmseid (Delphin), 1,56 Min., 2. Albrecht (Amateur).

Knabenbrustschwimmen 50 Meter: 1. van Dongen (Hamborn/Beeder SV.), 46 Sek., 2. Winsberg II (Amateur) 48 Sek., 3. Winsberg I (Amateur), 49 Sek.

Mädchenbrustschwimmen 50 Meter: 1. Denne (Delphin), 56,1 Sek., 2. Scheeren (Hamborn/Beeder SB.), 60 Sek., 3. Biber (Amateur) 1,02 Min.

Herren-Lagenstaffel 3×100-Meter: 1. Amateur, 4,45,6 Min., 2. Hamborn/Beeder, 4,59,2 Min., 3. Delphin, 5,41 Min.

Damenbrustschwimmen 100 Meter: 1. Holte (Delphin), 1,46,2 Min., 2. Winsberg (Delphin), 1,48 Min., 3. Biber (Amateur) 1,50,3 Min.

Herren-Rüdenschwimmen 100 Meter: 1. Büttgen (Hamborn/Beeder), 1,43 Min., 2. Simon (Amateur).

Damen-Bruststaffel 4×50 Meter: 1. Delphin, 3,28,3 Min., 2. Amateur, 3,37 Min.

Herren-Freistilschwimmen 100 Meter: 1. Honig (Hamborn/Beeder), 1,28,3 Min., 2. Rauer (Amateur) 1,34 Min., 3. Schmitz (Amateur) 1,36,4 Min.

Springen für Herren: 1. Zum Bansen (Delphin), 31,5 P., 2. Mertens (Amateur), 27,28 P., 3. Rauer (Amateur), 26,54 P.

Springen für Damen: 1. Holte (Delphin), 15,5 P., 2. Biber (Amateur), 14,5 P.

Dreikampf: 1. Rauer (Amateur), 2. Simon (Delphin).

Jugend-Bruststaffel 3×50 Meter: 1. Hamborn/Beeder, 2,14,3 Min., 2. Amateur, 2,24,2 Min.

Herren-Brustschwimmen 200 Meter: 1. Goj (Delphin), 3,31 Min., 2. Heinz (Hamborn/Beeder), 3,33,4 Min.

Streckentauchen für Herren: 1. Hartmann (Amateur), 2. Simon (Delphin), 3. Rauer (Amateur).

Streckentauchen für Damen: 1. Biber (Amateur), 2. Holte (Delphin).

Herren-Bruststaffel 4×100 Meter: 1. Amateur, 6,38 Min., 2. Delphin, 7,08 Min.

Freistilstaffel 6×50 Meter: 1. Amateur, 2. Delphin.

Wasserball: SCL Delphin — Amateur-Schwimmverein 0:3 (0:1).

Obige Mannschaften stellten sich dem Schiedsrichter, Herr Riefener, SB. Ruhrort 09 e. V., am Mittwoch, dem 8. 8. 28, im Hamborner Stadion wie folgt:

SCL Delphin:

Stein

Waldmann I

Rögel

Waldmann II
Herbst

Haas

Simon

Goj

Schmitz A.

Krepper

Hartmann

R. Rauer

E. Rauer

Probst

Amateur-SB.:

Beim Aufpuff sind Amateure zuerst am Ball und gehen sofort zum Angriff über, doch die Torlatte ist bei den Delphinern eine gute Stütze. Nach kurzem Spiel gelingt es dem Mittelstürmer vom MSB., den ersten Treffer anzubringen. Eine Ueberlegenheit der Amateure stellt sich mehr und mehr heraus, doch ist ihnen weiter kein Erfolg beschieden. Beim Stande 1:0 für Amateure werden die Seiten gewechselt. Bei Beginn der zweiten Halbzeit muß sich der Torwart vom SCL Delphin abermals geschlagen bekennen. Nach Wiederanpfiff sieht man die Amateure wieder am Ball, während sich die Mannschaft des SCL Delphin nur noch auf Verteidigung beschränkt. Kurz vor Schluß können die MSB. durch ihren Torhüter Krepper den dritten Treffer erzielen. Das Spiel wurde beiderseits fair durchgeführt. SCL Delphin kam für einen Sieg nicht in Frage. Der Schiedsrichter entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit aller.

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Sitzend: Genßkil, Nühlen, Wolfers, Galkner
Stehend: Jörgens, Menzel, Heinz, Schenking

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Emil Schmidt mit Anna Golibruch, Johann Gerrißmann mit Karoline Cornelius, Adolf Adam mit Mette Bledmann, Peter Schwedowski mit Saphin Rubis, Emil Sagorny mit Berta Marx, Franz Schmeind mit Christine Koopmann, Wilhelm Münster mit Gertrud Jacobs, Josef Schube mit Meta Kufeldt, Otto Stürmer mit Gertrud Heldt, Paul Jaschke mit Wilhelmine Waschkewitz, Paul Renner mit Erna Radtke.

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Klomppgen, Wilhelm van Eickels, Josef Dudziak, Max Jander, Josef Feldmeier, Bernhard Sell, Julius Bode, Georg Zobel, Ludwig Janßen, Heinrich Wiebus.

Eine Tochter:

Gerhard Köhler, August Jakubczak, Otto Schröter, Heinrich Helsensteller, Gustav Rinas, Franz Spider, Nikolaus Junk, Maximilian Rustos, Josef Hadrach, Gustav Saul, Reinhard Brendemühl, Leo Hahn.

Sterbefälle:

Chefrau Heinrich Sarther, Ehefrau Rudolf Bolland, Sohn Karl Kempe, Sohn Paul Riepert, Tochter Eduard Herschel, Tochter Karl Zeininger, Tochter Johann Bergmann, Tochter Johann Schmidt.

Sind Sie ein Opfer des Rheumatismus?

Erstaunliche Erfolge eines neuen Heilmittels ♦ Eine volle zehntägige Behandlung wird Ihnen gänzlich kostenlos angeboten

Leiden Sie unter den Qualen des Rheumatismus, kennen Sie die entsetzlichen Schmerzen, die Ihre Gelenke und Muskeln quälend voll machen, Ihre Kräfte untergraben und Ihr Leben zu einem langwierigen Elend machen? Diese Anzeige kann Ihrem Leiden auf ewig ein Ende machen. Aber zögern Sie nicht! Tragen Sie Ihre Anfrage unverzüglich auf die Post, damit Sie eine der 10tägigen Behandlungen mit Mr. Arthur Richards, (Room 251) 50, Grays Inn Road, London, W. C. 1, England, aufsehenerregendem neuen Heilmittel, die er jedem Leser dieser Zeitung gratis und franko Haus zusenden möchte, erhalten.

Versäumen Sie diese einzige artige Gelegenheit nicht, Sie werden über die Erfolge erstaunt sein. Geben Sie die Hoffnung nicht auf! Wie schrecklich auch Ihr Fall sein mag, und selbst wenn Sie bereits alles versucht haben und alles vergeblich war, ja sogar wenn die Aerzte Sie als unheilbar aufgeben haben, Mr. A. Richards wunderbare Duo Formula, unter welchem Namen das neue Heilmittel bekannt ist, hat immer wieder, selbst in Fällen, die als hoffnungslos aufgegeben waren, Heilung gebracht. Manche von diesen Heilungen grenzen ans Wunderbare. Wenn dieser große Spezialist sagt: „Meine Duo Formula ist ein sicheres Heilmittel für Rheumatismus“.

so dürfen Sie versichert sein, daß er die reine Wahrheit spricht. Sie können versichert sein, daß er niemals solche aufsehenerregende Fälle aufführen würde, wenn er nicht zahllose Beweise von der Richtigkeit seiner Behauptung bringen könnte. Letztere bestehen in der Form von Tausenden von Briefen von Damen und Herren, die freiwillig von ihrer wunderbaren Erlösung von Qual und Leid Zeugnis ablegten. Diese Briefe kommen von Leuten, die jahrelang aus Bett gefesselt waren — einige davon 10 Jahre lang — und über 60—70 Jahre alt, können sie jetzt ihr Leben voll genießen, da sie von den Foltren des Rheumatismus völlig befreit wurden.

Was diese gemacht haben, können auch Sie machen! Diese wunderbare Duo-Formala-Behandlung kann Sie heilen, genau wie sie all die anderen geheilt hat. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, eine Anzahl von zehntägigen Behandlungen an Leser dieser Zeitung kostenlos zu versenden, die Opfer des Rheumatismus, Gicht, Hüftweh, Ischias oder irgendeiner anderen Harnsäurekrankheit sind. Wir wollen Ihnen den unwiderleglichen Beweis unserer Behauptung in der Form Ihrer eigenen persönlichen Erlösung von Ihrem Leiden beibringen. Es leuchtet ein, daß wir solch ein außergewöhnliches Angebot nicht machen könnten, wenn wir nicht wüßten, daß Duo Formula absolut zuverlässige Erfolge zeitigt. Denken Sie nur, was dies für Sie bedeutet! Sie senden nebenstehenden Kupon oder eine Postkarte ein, wenn Sie dies bevorzugen. Sie erhalten daraufhin die 10tägige Behandlung; sie ist angenehm und absolut unschädlich zum Einnehmen. Sogar in den schlimmsten und hartnäckigsten Fällen werden Sie eine Erleichterung Ihrer Qualen verspüren. Vergewöhnen Sie sich Ihre neu-gewonnenen Lebensfreude! Denken Sie an die unbeschreibliche Freude, die Sie empfinden werden, wenn Sie jeden Morgen ohne eine Spur des Schmerzes erwachen, froh aus den Federn springen und rüstig an die Arbeit und Vergnügungen des Tages gehen können. Aber zögern Sie nicht. Tragen Sie Ihre Anfrage noch heute auf die Post, und machen Sie Ihrem Leiden ein Ende. Warum einen Augenblick länger in Schmerzen leben, wenn der Versand dieser Anfrage Ihnen ohne irgendwelche Spesen Erleichterung bringen kann?

Portospesen nach England 25 Pfg. für Brief, 15 Pfg., wenn Sie den Kupon auf eine Postkarte kleben.

Gratisbehandlung!

An **Mr. Arthur Richards**
(Room 251)
50, Grays Inn Road,
London, W. C. 1
England.

Erbitte ohne irgendwelche Verbindlichkeit meinerseits gratis und franko Zusendung Ihrer 10tägigen Spezial-Behandlung.

Name:
(Bitte angeben, ob Herr, Frau oder Fräulein)

Adresse:

„Vereinigte Werkszeitungen“.
251

Schwim-
Amateur-Verein
Hamborn e.V.

Kommt schwimmen!

Die Übungsstunden sind wie folgt: Mittwochsabend von 7-9 Uhr im Stadion, Freitagabend im Mutterbusch 8-9 Uhr. Nichtschwimmer wird das Schwimmen kostenlos unter Aufsicht staatlich geprüfter Bademeister gelehrt.

Hierzu ladet freundlichst ein:
Der Vorstand:

Vereinsanschrift: Fr. Stehler, Dsbg.-Beed. Nordstr. 56
Anmeldungen: 56

Zwei zweischläfige Betten mit Matratzen, Unter- und Oberbett sowie Tische und Stühle sehr gut erhalten, umständehalber billig abzugeben.
Hamborn.
Querstr. 18, 1. Etg.

Schöne 2-Zimmer-Werks-Wohnung (abgeschlossen) in ruhigem Hause geg. eine 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Am liebsten nach Duisburg-Beed.

Angebote an **Ernst Richter,** Margloß, Gertrudenstraße 89.

Gebrauchter, noch guterhaltener Zimmer-Ofen zu verkaufen Dsbg.-Beed, Windmühlenstraße 24, p.

Für die Beamten der „Vereinigte Stahlwerke A.-G.“ sind noch **möblierte Zimmer frei** im **Beamtenheim, Bruchhausen.**

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Elektro- und Maschineningenieuren. Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida 1. St.

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schleichbach 10 043. — Preisgegiglich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.